

O. Ewald Volgger, OT

Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie

ZUR THERAPEUTISCHEN DIMENSION DES MUSIKALISCHEN GESTALTENS IN DER LITURGIE

HINFÜHRUNG

In einer Gesprächsrunde über Sinn bzw. Unsinn der sonntäglichen Messe bemerkte ein Jugendlicher mit etwa 16 Jahren, dass er den Sonntagsgottesdienst nicht bräuchte. Er berichtete aber: „Wenn ich die ganze Woche hart arbeiten muss und am Samstag müde bin, dann gehe ich Samstagnacht mit meinen Freunden in die Disco und tanze bis in den Morgen; dann bin ich am nächsten Tag ein anderer Mensch und fühle mich wie neugeboren“. Was hier zum Ausdruck kommt, ist eine Form „des Berührt-Seins“ von Musik, die eine positive Veränderung bewirkt. Darum will es mir in meinen Überlegungen zur therapeutischen Dimension des musikalischen Gestaltens in der Liturgie gehen. Ich frage danach, was Liturgie von ihrem Wesen her ist, um gemeinsam zu erkunden, welche Bedeutung und welche Aufgabe die Musik bzw. das musikalische Gestalten in diesem Ereignis der Liturgie wahrzunehmen hat und aufgrund von Erfahrung tatsächlich wahrnehmen kann. Wir werden dabei nicht umhin können, auch dem Wort Gottes unsere Aufmerksamkeit zu schenken, denn in ihm spricht, das will ich später genauer ausführen, der eigentliche Therapeut. Das therapeutische Wort wird mit den Mitteln der schönsten aller Künste, der Musik, aufgegriffen und zur weiteren Wirkung gebracht. Ich will dabei auch fragen, welches die Bedingungen dafür sind, dass unterschiedlich geprägte Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und unterschiedlichen Alters in derselben Weise angesprochen und ergriffen werden, so dass daraus eine Wirkung

sich ergibt, die sich als therapeutisch bezeichnen lassen kann. Dass ich dabei nicht zu hoch greife, will ich mit den folgenden Überlegungen deutlich machen.

MUSIKTHERAPIEN UND IHRE WISSENSCHAFTLICHEN HINTERGRÜNDE UND ERKENNTNISSE

Aus vielerlei wissenschaftlicher Perspektive wird die Wirkung der Musik reflektiert und bedacht. Es gibt neurobiologische, physiologische und neurophysiologische, soziologische und soziobiologische, psychologische, sozialpsychologische und tiefenpsychologische Erkenntnisse, die die Wirkung der Musik bedingen, ohne in der Aufzählung vollständig zu sein. Alle diese Erkenntnisse zeigen, wie Musik die therapeutische Wirkung auf den Menschen bewirkt. Aus diesen Erkenntnissen entwickelten und entwickeln sich immer noch neu Musiktherapien, die von der Einzel- zur Gruppentherapie reichen, von der analytischen Psychotherapie mit Musik bis zur Bewegungstherapie, von der Schmerztherapie bis zu Musik und Drama.

Aber auch Anwendungsbereiche gibt es, die die Musik mit ihrer therapeutischen Kraft zu Hilfe nehmen. So etwa die Psychotherapie und die Psychosomatik, die Psychiatrie in verschiedenen Behandlungsformen, oder auch im sozialmedizinischen Bereich wie etwa Psychohygiene durch Musik, Musiktherapie in der Geriatrie, in der Bewegungstherapie, in der Geburtsabteilung oder in der Sonder- und Heilpädagogik¹. Schließlich ist zu sagen, dass das Berufsbild des Musiktherapeuten sich längst ausgebildet und gefestigt hat. Dazu kann festgehalten werden: Immer, wenn dem Menschen Hilfe geschenkt wird, geschieht auch in den Augen Gottes Heil. Schöpfungstheologisch ausgesagt: Es sind die Voraussetzungen der Schöpfung, die dies ermöglichen. Der jüdisch-alttestamentliche Gläubige würde daher ausrufen: *Barúch atáh, Adonái Aelohénu, Maelaech ha-olam* – „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt!“ und würde hinzufügen, „der du das Musizieren gelehrt“.

Mit besonderem Gewinn habe ich mich mit Manfred Spitzers Buch *Musik im Kopf* beschäftigt², der aufzeigt, wie Musik in unserem Kopf bzw. Körper „funktioniert“. Er beschreibt die physikalischen Vorgänge der Luftbewegungen, den Schall, die Geräusche und den Ton, die Klangfarbe etc.; er bespricht die akustische Landschaft Ohr und wie Töne vom Ohr ins Gehirn gelangen und wie aus Schall Information im Sinne des biophysikalischen Verständnisses wird; er geht den Phänomenen Melodie und Harmonie nach und bespricht die Zeitstruktur der Musik, mit Hilfe dessen er zum Beispiel deutlich machen kann, wie sehr wir alle

¹ Vgl. dazu den Überblick bei W. Strobel; G. Huppmann, *Musiktherapie. Grundlagen – Formen – Möglichkeiten*, Göttingen, 3. Auflage 1997.

² M. Spitzer, *Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk*, Stuttgart–New York, S. 7. unveränderter Nachdruck 2007 der 1. Auflage 2002.

vom Mutterleib an musikalisch vorgeprägt und geprägt sind. Schon dieser erste Einblick ermöglicht die Aussage, dass es sich bei Musik um ein komplexes System von Wirkung und Wechselwirkungen verschiedenster Art handelt, das in Summe aber den Menschen Erfahrungen ermöglicht, die entweder aufrichten und stärken, befreien oder zur Ruhe führen, oder aber erregen oder Verweigerung bewirken. Musik kann langweilen und anöden, sie kann Zeit vertreiben und in die Erfahrung der Zeitlosigkeit versetzen. Alle diese Gesichtspunkte und vieles mehr ist zu bedenken und zu vertiefen, soll eine verantwortete Frage nach der therapeutischen Dimension der Musik im Gottesdienst stattfinden.

Es gibt die Erkenntnis, dass Zeitstruktur und Erkenntnis mit Musik zu tun haben und eine Prägung in uns bewirken. Das bedeutet, dass wir neurobiologisch von den musikalischen Impulsen entweder durch das Kurzzeitgedächtnis oder durch das Langzeitgedächtnis beeinflusst werden³. Dazu kurz der folgende Hinweis. Die kleinste Einheit in der Musik nennen wir Phrase. Ein Motiv ist eine kleine Gruppe von drei bis fünf Ereignissen (sprich: kurze Tonsequenz wie etwa Tatü-ta-ta) und bildet den kleinsten erkennbaren Bestandteil eines Stücks. Um es analog auszudrücken: Was der Sprache das Wort, ist der Musik das Motiv. Mehrere Motive können zu einer Phrase zusammengefasst werden. So wie Wörter und Sätze zur Sprache werden, werden auch Motive und Phrasen zur Sprache. Eine Phrase ist nun kurz genug, um sie mit dem Kurzzeitgedächtnis zu speichern und vor Augen zu halten. Physiologisch kommt nun auch der Atem hinzu. „Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass die Länge von Phrasen im sprachlichen und musikalischen Bereich recht gut zur Physiologie des Menschen passt: Was man mit einem Atemzug sagen oder singen kann, sollte sich auch zusammenhängend überblicken lassen“⁴. Nun haben Phrasen eine bestimmte Länge, die von 3-5 Sekunden bis zu 8 Sekunden dauern kann, selten überschreiten Phrasen das Doppelte. Zudem kommt hinzu, dass Phrasen meistens von einer Beschleunigung am Beginn und einer Verzögerung und einem Absenken am Ende geprägt sind. Alle diese Dinge und vieles mehr, bewirken Musikerfahrung. Nun gilt für das Langzeitgedächtnis, dass Phrasen wiederholt werden müssen und einem bestimmten Schema folgen. Wir sind alle seit der Kinder- und Jugendzeit geprägt von bestimmten Erfahrungen musikalischer Art, die wir für unsere ganze Lebenszeit hin speichern und deren Erfahrung in Verbindung gebracht wird mit jeder neuen musikalischen Sprache oder Erfahrung. Wir bemerken etwa, dass ein bestimmtes Stück nach Jazz oder nach den 70er Jahren klingt, ohne immer angeben zu können, woran wir dies bemerken. In unserem Langzeitgedächtnis haben wir Episoden und allgemeines Wissen gespeichert. Dies ist geprägt von Abläufen, im Alltag ebenso wie in den musikalischen Erfahrungen. Nun gehen Komponisten auf solche Abläufe und Muster ein. Es gehört zur Kunst des Komponierens, diese Erwartungen zu befriedigen als auch zu durchbrechen,

³ Vgl. dazu ebd., S. 115–139.

⁴ Ebd., S. 131.

denn sonst würde es uns beim Zuhören langweilig. In der Volksmusik z. B. gibt es das Schema: 8 Takte Strophe, dann das Gleiche mit leicht verändertem Text, natürlich wieder über 16 Takte, dann das Ganze noch einmal, und dann vielleicht eine Art Zwischenmodulation (bridge genannt) mit etwas anderer Melodie und Harmoniefolge, aber dann gleich wieder (gewissermaßen zur Beruhigung des Hörers) der Refrain mit seinen vertrauten 16 Takten. „Wir“ schalten das Radio ein und finden uns sofort zurecht, können auch einen unbekanntem Schlager spätestens beim zweiten Mal mitsummen, erinnern uns daher später vielleicht an ihn, er gefällt uns und wir kaufen die CD. Wäre das Stück genauso wie die anderen, wäre es langweilig; weicht es zu sehr ab, dann stört dies.

Sie verstehen, was ich damit aufzeigen will. Es gibt eine Art Prägung, die physiologisch und neurobiologisch eingepägt wird. Diese Prägungen bedingen musikalische Sprache und ihre Wirkung. Sie sind auch relevant für die den Menschen verändernde Erfahrung von Musik. Es gibt Musik nur, weil es Gedächtnisleistungen gibt. Daher beschäftigt sich die Gedächtnis- und Gehirnforschung mit diesem Phänomen. Ein musikalischer Ruf oder im liturgischen Bereich, eine Antiphon oder sonstige Phrase, eine Einzelaussage einer größeren Komposition können mit Hilfe des Langzeitgedächtnisses Wirkung erzielen für Stunden, Tage, Monate auch Jahre. So sangen wir als Kinder immer schon den Gesang der Priester beim Begräbnis und er klingt auch heute noch unauslöschlich im Kopf: „Zum Paradiese...“. In einer solchen Sprach- und Wirkungswelt ist die Metaphorik von entscheidender Bedeutung, d. h. absteigen, aufsteigen, intensivieren, zurücknehmen etc. als ein Rückgriff auf physikalische und physiologische Strukturen und Erfahrungen. Solche wissenschaftliche Erkenntnisse sind zu berücksichtigen, wenn wir nach Wirkung von Musik fragen. Daher muss immer überlegt sein, welche musikalische Sprache auf welche Menschen zu welcher Zeit an welchem Ort und unter welchen Umständen und mit welchen Inhalten gesprochen wird. Daran entscheidet sich auch deren therapeutische Dimension im Sinne der Veränderungsfähigkeit und Veränderungsmöglichkeit.

WER FEIERT DIE LITURGIE?

Die Liturgie der Kirche lädt die Gläubigen ein, die Erfahrungen und Ereignisse ihres Lebens zu feiern. Es werden Erfahrungen des Todes und der Trauer, des Schmerzes und der Verlassenheit, Erfahrungen der Freude, der Zweisamkeit, das Glück gelingenden Lebens gefeiert; in der Liturgie sind auch Menschen anwesend, die aus einem trockenen und mühsamen Alltag kommen, gar manche vermissen Freude und Genugtuung. Menschen kommen mitunter aus der Einsamkeit und der Verzweiflung, aber es gibt auch Menschen, die immer wohl auf sind und am liebsten immer tanzen möchten. Es sind Menschen, die den Alltag ohne große Höhepunkte oder Schwierigkeiten erleben, die einfach zufrieden sind oder aber mit einer gewissen Genugtuung gestalten.

WAS IST LITURGIE UND WAS BEABSICHTIGT SIE?

Im Dokument über die Liturgie haben die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils in wenigen Sätzen festgehalten, was Liturgie ist und sein soll⁵. Sie heben hervor:

- a) In der Liturgie vollzieht sich das Werk der Erlösung, d. h. dass in diesen Feiern zum Ausdruck kommt, dass der das Leben fundamental in Frage stellende Tod überwunden ist durch die Treue des Vaters, der seinen Sohn nach seiner Hingabe am Kreuz aus dem Tod nimmt und der sich als der Auferstandene neu erfahrbar macht.
- b) Das Leben der Gläubigen wird ein Ausdruck und eine Offenbarung des Geheimnisses des auferstandenen Christus und des Wesens der Kirche.
- c) Das liturgische Tun, das Gestalten in der Liturgie, geschieht mit menschlichen Mitteln, in denen sich Gott selbst erfahrbar macht.
- d) Die Liturgie ist sichtbares Tun und bringt zugleich Unsichtbares zum Ausdruck. In ihrem Wesen ist Liturgie ein Symbolereignis, durch das das Sichtbare auf Unsichtbares verweist.
- e) Menschen geben sich in der Liturgie einer eifrigen Tätigkeit hin und werden dadurch frei für die Verinnerlichung dessen, was sie feiern (sie „schauen“ das Gefeierte).
- f) Die Feiernden sind ganz in der Welt zugegen, d. h. sie sind ganz von den Erfahrungen dieser Welt geprägt und bringen doch die Sehnsucht nach dem Kommenden zum Ausdruck.

Das menschliche Handeln und Tun ist auf das Göttliche hingeordnet, das Sichtbare soll auf das Unsichtbare verweisen, das Tätige soll zur Ruhe und zur Beschauung bzw. zur Innerlichkeit führen, das gegenwärtig Erlebte soll das finden lassen, was Menschen in ihrer tiefsten Sehnsucht suchen.

Das Ziel der Liturgie besteht also darin, dass die Feiernden „aufgebaut“ werden. Dieses positive Ereignis steht nicht undefiniert da, sondern meint aufgebaut werden zur „Wohnung Gottes im Geist“ (vgl. Eph 2,21-22). Die Liturgie stärkt die Kräfte der Gläubigen, stärkt ihre Erfahrung des Auferstandenen, damit sie Christus verkünden. Es geht um die Erfahrung der Christusverbundenheit, von der die Mitfeiernden Kunde geben. Es geht also nicht um wortreiche Wissensinhalte, es geht um eine Erfahrung des Herzens, die es versteht, der Sehnsucht des Lebens nach sich selbst Raum zu geben. Diese Sehnsucht erfüllt sich in der Liturgie durch das Geschenk der Gottes- bzw. Christusbeziehung.

⁵ Vgl. dazu *Die Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie*. Lateinisch-deutscher Text mit einem Kommentar von E.J. Lengeling („Reihe Lendiger Gottesdienst“ 5/6), Münster 1964; vgl. auch R. Kaczynski, *Theologischer Kommentar zur Konstitution über die heilige Liturgie Sacrosanctum Concilium*, in: *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Band 2, Freiburg 2004 (Sonderausgabe 2009), S. 60–78.

CHRISTUS SELBST IST DER LITURGE, DER VIELFÄLTIG GEGENWÄRTIG IST UND WIRKT

Die Christusverbundenheit ist aber nicht einfach etwas von Menschen Erdachtes. Sie ist vielmehr selbst ein Geschenk: Wie Gott seinen Sohn in die Welt gibt, um sich selbst erfahren zu lassen, so macht sich in der Liturgie Gott selbst durch Christus im Heiligen Geist (in der Kraft der Verbundenheit) erfahrbar. In der Liturgietheologie sprechen wir daher davon, dass „Christus selbst der Liturge ist“ (SC 7), der auf vielfache Weise in der Liturgie gegenwärtig ist und wirkt.

Es war den Konzilsvätern ein Anliegen, diese allgemeine Gegenwart Christi in seiner Kirche und in der Liturgie zu verdeutlichen und an Beispielen besonderer Erfahrung deutlich zu machen. So sprechen sie u. a. davon, dass Christus in seinem Wort gegenwärtig ist, „weil er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche verkündet werden“ und sie betonen, dass er „gegenwärtig ist, wenn die Kirche betet und singt“. Mystagogisch halten wir daher fest: Wenn in der Kirche gesungen und musiziert wird, wird eine Sprache gesprochen, die in eben diesem Sinne die Gegenwart Christi zum Ausdruck bringt. Im menschlichen Gestalten, konkret im Singen und Musizieren der Menschen, wird Gott selbst erfahrbar, der sich in Christus den Menschen zuwendet. Dies ist ein Ereignis im Heiligen Geist, d. h. ein Ereignis der Beziehung. Wir sind damit zum Kern unserer theologischen Reflexion gekommen. Der eigentliche Therapeut, der die Menschen anspricht und verändert, aufbaut und ermutigt, ist Gott selbst durch Christus Jesus in der Kraft der Beziehung, die er je neu stiftet und erfahren lässt (im Heiligen Geist). Dieser Erfahrung ist das Tun aller in der Liturgie Gestaltenden hinzuordnen, im Besonderen der musikalisch Gestaltenden, die die Sprache der höchsten Kunstform sprechen.

Der mit Gustav Mahler befreundete niederländische Dirigent Willem Mengelberg notierte zu Beginn des vierten Satzes in der Symphonie Nr. 5 (cis-Moll) in seine Dirigierpartitur: „Dieses Adagietto war Gustav Mahlers Liebeserklärung an Alma! Statt eines Briefes sandte er ihr dieses im Manuskript: weiter kein Wort dazu. Sie hat es verstanden und schrieb ihm: Er solle kommen!!!“ Eine weitere Notiz merkt an: „Wenn Musik eine Sprache ist, so ist sie es hier – er sagt ihr alles in Tönen und Klängen“⁶. Dieser in Mahlers Werk wohl hervorragende Ort der musikalischen Mitteilung dient mir zu unterstreichen, wie sehr Musik eine Klangrede ist, wie auch Nikolaus Harnoncourt immer wieder betont⁷, durch die Mitteilung geschieht und zugleich eine Erfahrung provoziert wird, die weit über die Kraft des gesprochenen Wortes hinausgeht.

⁶ Aus dem Programmheft zum Brucknerfest Linz 2007 *Klassisch anders*, 30. September 2007 im Brucknerhaus Linz, Gustav Mahler, Symphonie Nr. 5 cis-Moll dirigiert von Karen Kamensek, S. 8.

⁷ Vgl. N. Harnoncourt, *Musik als Klangrede. Wege zu einem neuen Musikverständnis. Essays und Vorträge*, Salzburg und Wien: Residenz, 5. Aufl. 1985.

Für die Liturgie können wir festhalten: Wenn Menschen musizieren und das Wort Gottes singen und damit zusprechen, „spricht Gott selbst“. Gott bedient sich der Musik als Klangrede, um die Herzen der Menschen zu erreichen, sie zu prägen, sie zu trösten, zu ermutigen und ihre Lebensfreude zu bestärken. Diese Klangrede hilft dem Menschen, zu sich selbst zu finden, in sein Inneres hinein, wo er mit sich selbst und mit dem Geheimnis des Geschaffenseins konfrontiert wird. Die musikalischen Fähigkeiten dienen dazu, das Göttliche zum Ausdruck zu bringen. Dieses Wirken verstehe ich als Therapie Gottes am Menschen und will es begründen⁸.

MUSIK IM GOTTESDIENST ALS THERAPIE GOTTES

Die Liturgie wird ihrem Wesen entsprechend als Beziehungsereignis zwischen Gott und den Menschen beschrieben, auch als Dialog Gottes mit den Menschen. Wenn Gott Kommunikation stiftet, dann kann er auch als Therapeut im analogen Sinne angesprochen werden, und die Liturgie als Ort, an dem Gott wirkt, ist von therapeutischer Dimension geprägt. Der heilende Charakter oder die therapeutische Dimension der Liturgie⁹ wurzelt also im Wesen Gottes, im Paschamysterium der Erlösung und im messianischen Wirken Jesu, das in geistgewirkter Form durch den erhöhten Kyrios weitergeht. Dies geschieht durch die menschlichen Bedingungen des Gestaltens, durch welche die Vergegenwärtigung des Christusereignisses geschieht¹⁰.

DIE BEDEUTUNG DES BIBLISCHEN WORTES ΘΕΡΑΠΕΥΕΙΝ

Die Wörter *therapeuo* und *therapeia*, wie sie in der Heiligen Schrift Verwendung finden, tragen ein breites Bedeutungsspektrum, das von *Diener sein*, *freundlich behandeln*, *hochachten*, *pflügen* bis *sich jemanden zuwenden* oder *sorgfältig ausbilden* reicht¹¹. Das aus dem Altindischen herrührende Wort meint Leben erhalten, tragen, das Dienen oder auch Pflege. Im Deutschen versteht man heute allgemein unter Therapie jede Form von Heilung fördernden Maßnahmen.

⁸ Vgl. dazu E. Kohlhaas, *Kann Kirchenmusik heilsam sein? Kirchenmusik und Musiktherapie*, in: *Musik im Raum der Kirche. Fragen und Perspektiven. Ein ökumenisches Handbuch zur Kirchenmusik*, Hg. W. Böning u. a., Stuttgart: Carus, 2007, S. 220–234.

⁹ Vgl. H.-J. Thilo, *Die therapeutische Funktion des Gottesdienstes*, Kassel 1985; *Liturgia e terapia. La sacramentalità a servizio dell'uomo nella sua interezza* („Caro Salutis Cardo“ 10), ed. A.N. Terrin, Padova 1994.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ „Diener sein, zu Diensten sein; bedienen; aufwarten; freundlich behandeln; zu gewinnen suchen; gegenüber jemandem gefällig, höflich, dienstfertig, zuvorkommend sein; Gott verehren; jemandem den Hof machen; Aufmerksamkeit und Gefälligkeit erweisen; ehren; hochachten; belohnen; zu gewinnen suchen; pflügen, sorgfältig behandeln; heilen; kurieren; sich jemandem zuwenden; sorgfältig ausbilden; beachten; im Auge haben“ (aus dem Altindischen herkommend: *Leben erhalten; tragen; erhalten; das Dienen, die Pflege*).

Gott ist Liebe (vgl. 1 Joh 4,8), die Menschen werden als Abbild Gottes bezeichnet (Gen 1,27). Dieser Gott offenbarte sich dem Mose als der, der mit sorgsamem Herzen das Schicksal seines Volkes sieht (vgl. Ex 3,14.16). In den Erzählungen vom Auszug aus dem Sklavenhaus Ägypten bekräftigt das Volk Israel, dass der Herr sein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt hat, von der Finsternis zum Licht, von der Verzweiflung zur Hoffnung, von der Trauer zur Freude, vom Tod zum Leben (vgl. Ex 12-15). Gott wird besungen, weil er es versteht, „Klage in Tanzen zu verwandeln“ (vgl. Ps 30,12a: Responsorialpsalm nach der 4. Lesung in der Osternacht als Antwort auf Jes 54,5-14). Menschen, die diesem Gott Vertrauen schenken, bekräftigen, dass Gott je neu so handeln will. Jeder Generation ist es daher aufgetragen, das Gedächtnis an den Exodus so zu feiern, als ob sie selbst aus Ägypten herausgeführt worden wäre.

Die Propheten, die das Volk immer wieder auf diese Ursprungserfahrung und dieses Urvertrauen zurückführen wollen, beschreiben den Gott Israels im Bild des Hirten, der seine Schafe selber suchen will und sich um sie kümmert (vgl. Ez 34,11), der den verlorengegangenen Tieren nachgeht, die vertriebenen zurückbringt, die verletzten verbindet, die schwachen kräftigt, die fetten und starken behütet (vgl. Ez 34,16; Ps 23). In den Visionen vom messianischen Reich wird vertrauensvoll zum Ausdruck gebracht, dass der Herr selbst die erschlafften Hände wieder stark macht, den Blinden die Augen öffnet, den Tauben das Gehör schenkt, die Lahmen wieder gehen macht und den Stummen ihre Stimme zurückgibt, um der Freude ihren Ruf zu geben (vgl. Jes 35). Das ist die Beschreibung eines Therapeuten. Auch der angekündigte Messias ist vom Vater gesandt, den Armen eine frohe Botschaft zu bringen und alle zu heilen, deren Herz zerbrochen ist. Er sollte statt des Trauergewandes das Freudenöl und statt der Verzweiflung Jubel bringen (vgl. Jes 61).

Jesu Wirken war geprägt von heilvoller Begegnung mit den Menschen. Das Lukasevangelium bringt es auf den Punkt: *Es ging eine Kraft von ihm aus, die alle heilte* (Lk 6,19). Die Evangelien bezeugen vielfältig von Heilungserfahrungen, die in der Begegnung mit Jesus und in der Berührung durch ihn gründen. Er richtet auf, er ermutigt, er wendet sich im Gespräch den Menschen zu, er spricht über den gütigen und barmherzigen Vater. Jesus ist kein stummer Heiler, er spricht und wirkt Heilsames. Schließlich hat Gott seine heilende Treue darin erwiesen, dass er Christus aus dem Tod genommen hat. So hat er durch die Auferstehung den Tod bezwungen und neues Leben geschenkt, das eine bleibende Beziehung der Liebe am Herzen des Vaters ist.

Schließlich stirbt Jesus für die Liebe zu den Menschen und geht den Weg des Erlösungsleidens. Menschen erfahren, dass ihnen durch die liebevolle Zuwendung Jesu Schuld vergeben und neues Leben ermöglicht ist. In unzähligen Erfahrungen konnten Menschen erahnen, was es bedeutet, Heilung aus schuldverstrickten Situationen zu erfahren durch die liebende Zuwendung, die der Herr immer neu schenkt. In der Erfahrung schwerer und schwerster Schuld ist es die liebende Zusage Gottes, den Menschen nicht fallen zu lassen, sondern ihn in seiner Liebensbezie-

hung zu erhalten, ja aufzurichten und zu trösten, trotz Schuld und Versagens. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu haben diese Kunde weitergegeben, weil sie selbst erfahren haben, dass Handauflegung und Gebet im Namen Jesu Heil und Heilung schenkt (vgl. Lk 9,1; Apg 3,1-10; 5,12-16).

Schließlich wird Jesus getötet; in der neuen Erfahrung, dass Christus als der Auferweckte unter den Jüngern und Jüngerinnen gegenwärtig ist, wird eine neue Form der Begleitung Gottes wahrgenommen, die hoffen lässt, selbst einmal durch die Treue Gottes aus dem Tod ins Leben genommen zu sein.

LITURGIE ALS ORT DES THERAPEUTISCHEN WIRKENS GOTTES

Durch die Liturgie der Kirche lebt das Wirken Jesu in geistgewirkter Weise weiter. So ist jede liturgische Feier eine Heilsveranstaltung aufgrund der Heil stiftenden und versöhnenden Begegnung mit dem Herrn. Das Wort Gottes, konstitutiver Bestandteil jeder liturgischen Feier, gibt Antwort auf die bedrängenden Fragen nach Sinn und Ziel des menschlichen Lebens; es gibt Hoffnung und Zuversicht. Die sakramentalen Zeichen feiern in sinnenfälliger Weise Geburt und Neugeburt in Christus (Taufe, Firmung); sie begleiten das Leben im gemeinsamen Gebet und im Mahlhalten (Eucharistie); sie versöhnen je neu mit Gott, dem Urgrund der Liebe (Buße); sie heilen und stärken bei lebensbedrohender Erkrankung (Krankensalbung); sie vermitteln den Geist, um das Erlösungswerk Christi weiterzuführen durch die Verkündigung, die Hirtenaufgabe und die Leitung der liturgischen Feiern (Weihe), und sie befähigen Mann und Frau in ihrer Liebe und Treue, Zeichen zu sein für die Liebe und Treue Gottes zu seinem Volk und für die Liebe Christi zu seiner Kirche und so das Leben umfassend weiterzugeben (Ehe). In allen liturgischen Feiern kann Christus als der erhöhte Kyrios erfahren werden, von dem Kraft ausgeht.

GESUNDHEIT UND KRANKHEIT

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundsein auf folgende Weise: „Gesundheit ist der Zustand völligen körperlichen und sozialen Wohlbefindens. Unter Krankheit versteht man jede Störung der körperlichen und geistigen Gesundheit, d. h. die Abweichung von der Norm, die geeignet ist, das Wohlbefinden des Menschen zu stören“ (Weltgesundheitsorganisation 1964). Wohlergehen und Krankheit, Leben und Tod sind auch in der Heiligen Schrift keine Sache funktionierender Organe. Leben in biblischem Sinne wird als „Beziehungsexistenz“ gesehen, die gesund ist oder die kranken kann. Das Hauptgebot der Liebe erinnert an diese Zusammenhänge: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft* (Lk 10,27; vgl. Dtn 6,4). Die Liturgie und in ihr das musikalische Gestalten will die Beziehungsexistenz fördern und damit zu physischer und psychischer Gesundheit verhelfen oder diese pflegen helfen.

Hans Joachim Thilo stellte daher fest: „Für Jesus ist *Leben* gleichzusetzen mit einem ständigen Transzendieren. Oder in der Umkehr: Ohne ständiges Transzendieren gibt es kein *Leben*, sondern nur *Vegetieren*. Kann der Mensch nicht mehr transzendieren, ist er in der Tiefe als krank anzusprechen“¹².

DER BEITRAG DER LITURGIE ZUR THERAPIE GOTTES

Festliches und gottesdienstliches Feiern mit seiner transzendierenden Dimension kann Heilung bewirken. Die Feste der Menschen sind „Urszenen des Menschseins“ (Paul Ricoeur). Das Fest, zu dem ja auch wesentlich Musik in den verschiedenen Spielarten gehört, trägt zur Psychohygiene bei. Die künstlerische Dimension liturgischen Gestaltens befähigt den Menschen zur Erhöhung über sich selbst hinaus. Kunst trägt die Fähigkeit zur Transzendierung in sich. Daher ist für das liturgische Feiern immer auch künstlerische Umsetzung, Ästhetik, gefordert. In der neuen Auseinandersetzung um die Schönheit liturgischen Feierns im theologischen Sinne wird von der *ars celebrandi* gesprochen¹³. Diese geforderte Kunst muss ein *Worumwillen* haben. Dieses *Worumwillen* ist in der therapeutischen Dimension im weitesten Sinne zu suchen und zu finden. Die Sehnsucht unzähliger Menschen, die die Liturgie als Orte der heilenden Begegnung suchen, bestätigt, dass Zuwendung, Trost, Freude und Jubel gefunden werden kann. Ist eine solche Erfahrung geschenkt, bestätigt sich die Zusage, dass Liturgie ein Stück Himmel auf Erden sein kann, d. h. Vorwegnahme und Vorausverkosten der himmlischen Herrlichkeit (vgl. SC 7), in der Zeitlosigkeit ausgemacht wird als ein Ort der Gottesbegegnung, in der das Herz der Menschen mit der Stimme im Einklang steht und zugleich die himmlische Gnade wirkt (vgl. SC 11).

WIE ABER WIRD DIESE WIRKUNG ERREICHT?

Die Liturgie ist ein Symbolereignis der Begegnung Gottes mit den Menschen; das musikalische Gestalten nimmt an dieser Dimension teil, entfaltet sie und vertieft sie. Nicht von ungefähr hat die Liturgiekonstitution die Aufgabe der Musizierenden daher einen „wahrhaft liturgischen Dienst“ bezeichnet (vgl. SC 29), durch deren Dienst der Glaube genährt und das Herz zu Gott hin erweckt bzw. gefördert wird (vgl. SC 33). Die Sprache der Liturgie und der Musik ist künstlerischer Art, d. h. es

¹² Vgl. H.J. Thilo, *Die therapeutische Funktion...*, Kassel 1985, S. 25.

¹³ Vgl. dazu beispielsweise folgende Publikationen: R. Sauer, *Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgie wiederentdecken und einüben*, München 1996; *L'arte del celebrare. Atti della XXVII Settimana di Studio dell'Associazione Professori di Liturgia, Brescia, 30 agosto – 4 settembre 1998* („Bibliotheca Ephemerides Liturgicae Subsidia“ 102), Roma 1999; *Im Klangraum der Kirche. Aspekte – Positionen – Positionierungen in Kirchenmusik und Liturgie*, Hg. M. Hobi, Zürich 2007; *Ars celebrandi. Guida pastorale per un'arte del celebrare*, Monastero di Bose: Edizioni Qiqajon 2008; C. Capomaccio, *Arte Liturgica. L'arte che celebra il Mistero* (introduzione di Mons. Marco Frisina), Napoli 2008.

ist dieser Sprache, der Klangrede, ein intensiverer Ausdruck und eine intensivere Wirkung geschenkt als dies im Regelfall das gesprochene Wort besitzt. Theologisch verankern wir diese Wirkung wiederum im Gottes- und Schöpfungsgeheimnis. *Simone Weil* bringt es ins Wort:

Ein Kunstwerk hat einen Urheber,
und dennoch, wenn es vollkommen ist,
eignet ihm etwas wesenhaft Anonymes,
es ahmt die Anonymität der göttlichen Kunst nach.

In der überaus interessanten Sammlung HINÜBERGEHEN. Das Wunder des Spätwerks, hat Joachim-Ernst Berendt musikalische Werke gesammelt, die mit ihrer Sprache dieser Beschreibung von musikalischer Kunst ganz und gar entsprechen¹⁴. Das Werk verweist über sich hinaus, im religiösen Sinne gesprochen, dorthin, wo das Lebensziel zu suchen ist. Ob dies Pergolesis *Stabat mater* ist oder Johann Sebastian Bachs *Kunst der Fuge* (Contrapunktus Nr. 14) oder auch Joseph Haydns letztes Werk *Quartett opus 103* oder, um damit abzuschließen, der Schlusschor in Händels *Jephtha*, aller wahrhaften Kunst gemeinsam ist, das etwas Andere, das mitschwingt und erhebt, fasziniert und zu Tränen rührt, weil tief in unserem Inneren Berührung stattfindet. Um diese Berührung geht es in jeder Art von kunstvoller Musik (auch niederschwelligerer), insbesondere in der gottesdienstlichen Musik, die vom Wort des Herrn selbst geprägt und getragen ist. Diese Berührung wandelt und verwandelt, das ist jene Wandlung, von der zu Recht in der Liturgie die Rede sein kann und soll.

IM MUSIKALISCHEN GESTALTEN DER LITURGIE DIE THERAPIE GOTTES ENTDECKEN

Jede liturgische Feier folgt einem logischen Aufbau, einer durchdachten Struktur, die mit den einzelnen Elementen verfolgt und ausgestaltet wird.

Lassen Sie mich dies am Beispiel des 4. Sonntags der österlichen Bußzeit (Quadragesima) im Lesejahr A erläutern, an dem das Evangelium vom Blindgeborenen gelesen wird. Anamnetisch wird der feiernden Gemeinde Christus vor Augen geführt, der als der erhöhte Herr den Menschen auch heute in ihren Blindheiten begegnet und sie zum Glauben und zum Sehen führen will. Gott selbst durch Jesus Christus im Heiligen Geist will in dieser Feier eine solche Erfahrung eröffnen; die Liturgie und in ihr das musikalische Gestalten wissen sich dieser Aufgabe verpflichtet.

Der Eröffnungsgesang führt wie eine Overtüre zu den Inhalten dieser Liturgie. Er ruft die Feiernden zur Freude und verspricht den Traurigen, sich satt trinken

¹⁴ J.-E. Berendt, *Hinübergehen. Das Wunder des Spätwerks. Das Buch zur Musik*, Frankfurt, 3. Aufl. 1998.

zu können *an der Quelle göttlicher Tröstung* (Jes 66,10-11). Dass in diesem Zusammenhang gezeigt werden könnte, welche therapeutische Wirkung das gemeinsame Singen oder das Musizieren am Beginn eines Gottesdienstes hat, um ruhig, einstimmig und eingestimmt zu werden oder zur Harmonie zu finden, zur Erfahrung von Gemeinschaft zu finden, will ich nur kurz andeuten. In der alttestamentlichen Lesung wird die Berufung Davids zum König über Israel und dessen Salbung geschildert. Bei der Wahl Davids heißt es, dass *Gott nicht auf das sieht, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht das, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz* (1 Sam 16,7). Hier wird ein Gottesbild vermittelt, das deutlich macht, dass Gott in die Tiefen des Herzens schaut und den Menschen erkennt in seinem innersten Wesen. Eine solche Begegnung ist von der lebensbegleitenden und wohlwollenden Haltung geprägt, die stärkt, aufbaut und verwandelt. Es folgt der Hirtenpsalm (vgl. Ps 23), der als Gesang über die Sprache der Musik vermittelt wird, an den sich die zweite Lesung aus dem Epheserbrief anschließt mit dem Hinweis, dass die Gläubigen durch den Herrn zum Licht geworden seien (vgl. Eph 5,8-14). Das Evangelium schildert die Heilung des Blindgeborenen, auf das mit dem musikalischen Ruf *Ich bin das Licht des Lebens. Wer mir nachfolgt, hat das Licht des Lebens* (Joh 8,12) hingeführt wird. Im Fortgang der Feier werden diese Inhalte ausgelegt und besprochen (Predigt); in den Fürbitten bittet die Gemeinde, dass Gott möglichst viel Blindheit von dieser Welt nehme und durch das Wirken der Menschen möglichst viel Blindheit geheilt und viele Herzen zu Gott geführt werden. Im eucharistischen Geschehen bringt sich die Gemeinde mit allen einzelnen in ihrer Verfügbarkeit für das Wirken Gottes in Jesus Christus dar und der Herr schenkt sich im Brot zur Nahrung als Lebens-Mittel für diese Bereitschaft. Es ist Beziehungsgabe, die er gibt. Die Musizierenden, ganz drinnen in diesem Ereignis der Christusbegegnung, können daher nicht anders als im Kommuniongesang, der den Kommunionempfang der Gemeinde begleitet, auszurufen: „Der Herr salbte *meine Augen; ich ging hin, wusch mich und [ich] wurde sehend und [ich] glaube an Gott*“. Wer so singen kann, erfährt Gott als Therapeuten, ist durch die Wirkungen der therapeutischen Dimension der Liturgie gegangen.

Mir ist klar, dass „Therapie“ dabei differenziert betrachtet werden muss, aber es ist eine Form, wie Gott in uns wirkt und mit uns handelt. Sie verändert zum Positiven und gibt dem Leben Trost, neue Kraft und Hoffnung, möglicherweise vermittelt sie neuen Atem und neuen Rhythmus, Durchatmen und Erholung, Freude und neuen Mut. So will ich nochmals erinnern, was wir am Beginn überlegt haben. Zum gesprochenen Wort kommt die Macht der Musik, wer eine solche Erfahrung künstlerisch-musikalisch ausdrückt, der kommt aus dem Innenraum und führt in das Innere des Menschen, wo Gott Heimat hat und Heimat sucht.

WELCHE ART VON MUSIK KANN THERAPEUTISCH SEIN?

Kommen wir an dieser Stelle zurück zu dem eingangs erwähnten Jugendlichen, der von sich behauptet, er sei nach der langen Diskonacht ein anderer und wie neu geboren und könne nun wieder getrost die Woche beginnen. Musik therapiert, das wissen viele wissenschaftliche und therapeutische Wissenschaften und Praktiken zu berichten und für sich in Anspruch zu nehmen. Wenn dieser Jugendliche durch die Rhythmen bewegt und durch die Musik geleitet seinen inneren Stau durch die Musik bewegt aufbricht und dabei eine Art der Befreiung erfährt, dann ist dies seine Form, um Therapie zu erfahren. Ich will an dieser Stelle nicht vergessen, darauf hinzuweisen, dass die Sprachmöglichkeiten der Musik ja sehr unterschiedliche sind.

Forschungserkenntnisse belegen, dass neurophysikalische Gegebenheiten beim Menschen ebenso mitwirken wie z. B. sozialbiologische Prägungen. Welche Musik auf den Menschen wirkt und in welcher Form, wird in den Menschen oft schon vom Mutterschoß an prägend angelegt. Daher ist es auch für den Gottesdienst wichtig, dass alle Menschen in ihrer musikalischen Sprachform therapeutisch angesprochen werden. Nicht nur die sogenannte klassische geistliche Musik eignet sich dafür, auch moderne Formen der liturgischen Musik wie das sogenannte Neue Geistliche Lied, aber auch Jazz oder andere neue Formen der Musik und, ich muss es sagen, auch Formen der Volksmusik, vgl. die Musik um Weihnachten oder auch eine Messe wie die Katschtaler-Messe, die mit den einfachen Mitteln musikalischen Gestaltens auskommen und auf einer sehr schlichten, mitunter sogar banalen Textbasis beruhen.

Das Konzil hat zwar festgehalten, dass „die Kirche alle Formen wahrer Kunst, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen“, für den Gottesdienst zulässt (vgl. SC 112); nun ist aber zu fragen, wie das Ziel erreicht wird, das angepeilt wird, nämlich „die Ehre Gottes und die Heiligung der Gläubigen“ (SC 112).

Ich sage es anders: Wenn eine Musik die erforderlichen Eigenschaften besitzt, um in den inneren Raum der Gottesbegegnung zu führen und dabei die Bedingungen der Menschen und ihre Prägungen berücksichtigt, dann kann sie sich auch als liturgische Musik eignen. In diesem Sinne werden afrikanische Gläubige, die vom Klang der Buschtrommeln geprägt sind, in dieser musikalischen Sprache vielleicht eher ihre religiöse Erfahrung finden als mit der Bachfuge. Jugendliche werden eher in ihrer musikalischen Sprache Innerlichkeit erfahren als in einer für sie fremden Klassik, deren Sprachwelt sich nicht eröffnet. Auch wenn dazu nun vieles zu reflektieren und zu sagen wäre, gehe ich noch einen Schritt weiter und formuliere einige Voraussetzungen der therapeutischen Wirkungen von Musik im Menschen, wie sie von unterschiedlichen Wissenschaften aufgezeigt werden¹⁵.

¹⁵ Vgl. dazu z. B. H.-H. Decker-Voigt, *Aus der Seele gespielt. Eine Einführung in die Musiktherapie. Mit vier Beiträgen von Eckhard Weymann*, München, 5. Aufl. 2000.

FAZIT: DIFFERENZIIERTES GESTALTEN

Zurück nun zur liturgischen Musik. Gott teilt sich im Kommunikationsereignis Liturgie auch und besonders über die Klangrede mit. Der Mensch seinerseits kann sich in der musikalischen Sprache vor Gott und voreinander zur Sprache bringen. Diese zweite Dimension ist vor allem dann zu bedenken, wenn nicht für andere in der Gottesdienstgemeinde musiziert wird, sondern die ganze Gemeinde singt oder vielleicht gegebenenfalls sogar tanzt. Der solistisch vorgetragene Psalm mit seinen unterschiedlichen Stimmungen der Freude und der Zuversicht, der Trauer und der Angst, der Not und der Hoffnungslosigkeit etwa bedarf eines entsprechenden Könnens, damit dieser in seiner ureigenen Intention als Gottesbegegnung wahrgenommen wird. Auch müssten meines Erachtens die vielen Kompositionen aus den Werken der Komponisten in die Liturgie Eingang finden, in denen Lebenssituationen und Gotteserfahrungen transportiert werden und nicht einfach zum klassischen kirchlichen Gut gehören. Mit diesen Möglichkeiten der Musik bis hin zu Formen auch der jugendgerechten oder auch einfach unterschiedlichen musikalischen Sprache kann der Reichtum der therapeutischen Musik für die Liturgie vergrößert werden. Es muss bewusst sein, dass lehren neue wissenschaftliche Erkenntnisse, dass die Menschen zwar gemeinsame Voraussetzungen mitbringen, aber zugleich auch ihre Prägungen haben, die nicht einfach übergangen werden dürfen bzw. können.

Zusammenfassende These: Therapie dient zur Stärkung oder Wiedererlangung der Gesundheit oder des Wohlbefindens vor allem auch im menschlichen Miteinander. Liturgische Musik will dieses Wohlbefinden unter Menschen und die innere Harmonie mit Gott als eine wesentliche Voraussetzung für physische und psychische Gesundheit pflegen und fördern.

Dabei ist bewusst, dass auch schon die menschliche Stimme in die Welt der Klangrede gehört. Es muss den Musikalisch Verantwortlichen in den Gottesdienstgemeinden vor Augen stehen, welche Möglichkeiten der positiven Gestaltung im Sinne der Therapie Gottes die Musik bietet und zugleich bedacht werden, dass es aber sehr unterschiedliche Rezipienten gibt, die auf das, was liturgische Musik zu sein hat, ansprechen. Unter Wahrung der künstlerischen Prinzipien muss aber im Sinne des wahren Therapeuten die Vielfalt gepflegt und akzeptiert werden.

TO THE THERAPEUTIC DIMENSION OF THE MUSICAL SHAPE IN THE LITURGY

Summary

Therapy is meant to strengthen or extend one's health or well-being. Liturgical music wishes to maintain and support this well-being between people and an inner harmony with God as a substantial condition of a physical and psychological health.

It is a common knowledge that a human voice belongs to the world of sounds. A person

responsible for a musical side of a liturgical celebration in his community must remember which possibilities of a positive combination are allowed in a musical therapy and which can be considered as appropriate for a contact with God. He must also remember that there are many different listeners who respond to what we understand as a liturgical music. While keeping the artistic principles a real „therapist” must maintain and accept the existing variety of options.

TERAPEUTYCZNY WYMIAR MUZYCZNEJ STRONY CELEBRACJI LITURGICZNEJ

Streszczenie

Celem terapii jest wspieranie bądź poprawa zdrowia człowieka. Muzyka liturgiczna z kolei ma za zadanie podtrzymywanie i wspieranie właściwych relacji międzyludzkich oraz pogłębianie wewnętrznej harmonii z Bogiem, która stanowi istotny warunek dobrego samopoczucia, a nawet zdrowia psychicznego i fizycznego. Osoba odpowiedzialna za muzyczną stronę celebracji liturgicznej (posługi) w swojej wspólnotce powinna pamiętać o tym, jakie zestawienia dźwięków są dopuszczalne w terapii muzycznej i które z nich służą nawiązywaniu komunii z Bogiem. Powinna również zdawać sobie sprawę, że istnieje bardzo wielu odbiorców muzyki liturgicznej, a co za tym idzie – różnorodność jej recepcji. Dbłość o stronę artystyczną „terapii” musi zatem współistnieć z akceptacją środowiska, do którego jest skierowana.

Schlüsselwörter: Kirchenmusik, Liturgie, Musiktherapie, Therapie

Keywords: Church-music, liturgy, music-therapy, therapy

Słowa kluczowe: liturgia, muzyka kościelna, terapia, terapia muzyczna